Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 18 (1908)

Heft: 12

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bensmittel, ungenügende Bolfsernährung u. bgl! Und gewiß ist ja, daß mauchmal auch bei einer rechtschaffenen, sparsamen Familie ber Sunger jum Fenfter herein- ober aus ben Augen heraussieht. Aber in noch mehr Fällen trifft zu, daß fich die Glieder bes Baufes durchaus genügend nähren und befoftigen fonnten, wenn man nur bas Gelb weniger aufs vermeintliche "fluffige" als aufs fefte Brot, weniger aufs Trinten als aufs Effen verwenden würde. Ober mas fagt ber Lefer bagu, baf in Deutschland nach den Berechnungen bes Raiferlichen statistischen Umts (im Reichs-Arbeitsblatt 1906) im Durchschnitt ber Jahre 1899/1903 pro Ropf 37 Mart allein für Bier ausgegeben wurden (für die erwachsene männliche Berson macht es natürlich entsprechend mehr, das 3-4 fache), oder mit anderen Worten, daß in einem Jahr 2220 Millionen Mark in Bier vertrunken werden? Und dies ift ohne Zweifel erft noch viel zu niedrig gerechnet, da ein Bierpreis von nur 30 Pfennig pro Liter zugrund gelegt ift. Ware bas nötig? ober auch nur bie Balfte ? Wieviel fonnte ba lerfpart und auf beffere Nahrung, beffere Rleidung, Wohnung u. bgl. verwendet werden! Wieviel Brot murde das geben, zumal, wenn man noch das Rorn hinzunimmt, das (besonders in Norddeuischland) ju Schnaps gebrannt wird! Dürfte ba noch jemand Hunger leiden ? Auch das Bier schadet nur bann auf die Dauer nicht, wenn es febr mäßig genoffen wird. Aber daß man jährlich pro Ropf Frauen, Rinder und Greife eingerechnet, 119 Liter Bier (Reichsdurchschnitt von 1905), in Württemberg gar 173, in Bapern 235 Liter trinft und in gang Deutschland (einichlieflich bes fleinen Luxemburg) insgesamt über 70 Millionen Heftoliter (1905), wie man bas zuverläffig ausgerechnet hat, wird gewiß niemand für nötig und nütlich halten. Wenn also und weil gespart werden foll, so fange man

beim Trinken an — niemand wird dadurch in seiner Kraft und Gesundheit Einbuße erleiden.

Und was für Berheerungen richtet der 211= fohol unter uns an, gerade auch in Geftalt des Bieres, wie von zahlreichen Forschern neuerbings sicher nachgewiesen ift! (Bergl. Dr. med. Boppe, Die Biergefahr; Brof. Dr. Morit, Das Bier in ber Alfoholfrage, u. v. a.) Jedermann weiß auch Beispiele bagu aus feiner Umgebung. Wenn mindestens ein Biertel aller Beistestranten Trinfer sind, wenn Sunderte von Trinfern fich jährlich in Deutschland selbst bas Leben nehmen, Taufende an Säuferwahnfinn leiden, drei Biertel aller Bergeben gegen bie Sittlichkeit wie gegen Leib und Leben des Nächsten in der Trunkenheit verübt werden, ein großer Prozentfat aller Armenunterftütungen (und das geht in die Millionen!) durch Truntsucht veranlaßt wird, so kommt ein fehr beträchtlicher Teil Diefer Berheerungen auf Roften des Biertrunks.

(Fortsetzung folgt).

(Beitschrift für Erziehung und Unterricht).

Korrespondenzen und Beilungen.

Minifche Beobachtungen bon Dr. Bebalot, Baris.

Arampfadergeichwüre.

Herr M. C., 32 Jahre alt, war in Folge eines großen Krampfadergeschwürs, an welchem er seit 18 Monaten litt, arbeitsunfähig. Weder die antiseptischen Berbände, noch die Bepuderung des Geschwürs mit Carbol-Bulver, noch die elastischen Binden, noch alle andern angewandten klassischen Mittel hatten den geringsten Erfolg gehabt. Selbst einige gemachte Bersuche, durch Auflegen gesunder Haustückhen auf das Geschwür die Heilung desselben zu bewirken, blieben erfolglos.

Auf den Rat seines Pfarrers hin entschloß sich Herr C. es mit den Sauter'schen hombopatischen Mitteln zu versuchen, zu welchem Zwecke er mich zu sich rufen ließ.

Bei der Untersuchung konstatierte ich auf der Innenfläche des rechten Beines ein Geschwür von der Größe einer Handsläche von schmutzigsgrauem und stellenweise blutigem Aussehen, die Geschwürsränder waren dick und erhaben, die Haut rings um das Geschwür war ebenfalls verdickt, entzündet und von dunkelroter Farbe.

Ein starkes Hautjucken und bohrende Schmerzen im Beine machten dem Patienten den Schlaf unmöglich. Ich verschrieb sofort warme, örtliche Kräuterbäder, dreimal täglich, und warme Umschläge mit $A\ 2+N+O\ 2+O\ 5+L\ 2+B.$ Fl.

Nach 8 tägiger Behandlung hatten das Hautjucken und die Schmerzen vollkommen aufsgehört und die Bernarbung des Geschwürs hatte schon ihren Anfang genommen. Da ließ ich im Wasser für die Umschläge das B. Fl. durch das R. Fl. ersetzen, und 17 Tage später konnte der Kranke zum ersten Male ausgehen.

Die vollständige Heilung ist in der Zeit von fünf Wochen erzielt worden.

Aniegelenksentzündung

Der Knabe X. C., 9 Jahre alt, litt seit 3 Jahren an einer Kniegelenksentzündung und war deshalb schon wegen derselben die 3 Jahre hindurch in Berck sur-mer behandelt worden, im Norden Frankreichs am Meer, wohin man in Frankreich alle an Knochen- und Gelenksentzündungen Leidenden schieft, da die dortige Meerlust sehr günstig auf diese Krank- heiten wirken soll. Die klassische Behandlung von Berck konnte aber doch die Krankheit des armen Jungen nicht zur Heilung bringen, trotzbem das Bein desselben während der ganzen Zeit in einem Gipsverband lag, was den

Rranken zur beinahe gänzlichen Unbeweglichkeit nötigte. Ja während des Aufenthaltes in Berck bildeten sich sogar 2 Abszesse im Rnie, welche eröffnet werden mußten. Als endlich die Eltern nach etwa 3 Jahren die Erfolglosigkeit der Kur einsahen, nahmen sie das Kind wieder zu sich und entschlossen sich, es mit den Sauter's schen homöopathischen Mitteln behandeln zu lassen.

Nachdem ich den Gipsverband abgenommen hatte, da sah ich ein stark abgemagertes Bein, an welchem das Knie eine stark hervorragende Geschwulst bildete. Diese Geschwulst war von rundlicher Form und hatte unter dem Fingers drucke eine teigige Konsistenz, woraus deutlich zu erkennen war, daß das Kniegelenk mit Flüssiskeit angesüllt war. Die ganze Obersläche des Gelenkes war sehr schmerzhaft. Das Bein war, infolge des langen Berbleibens im Gipsversband, verlängert und das Knie war so ankylosiert, daß die Bengung desselben unmöglich war.

Ich verordnete, Tag und Nacht warme Umschläge anzuwenden mit A 2 + N + O 2 + O 3 + O 5 + L 2 + B. Fl., übersties dreimal wöchentlich ein warmes Bad mit Nußbaumblättern; innerlich gab ich L 1 + Arth. + L 5 + O 5 + N.

Nach dem ersten Monat der Behandlung war schon eine bemerkenswerte Besserung des Knies zu konstatieren. Dasselbe war schon besbeutend abgeschwollen und weniger schmerzhaft, selbst einige Beugungsversuche konnten ohne bessondere Schmerzen gemacht werden. Auf seine Mutter gestützt, hat der kleine Kranke selbst einige Schritte zu gehen versucht. Während des zweiten Monats der Behandlung besserte sich der Zustand von Tag zu Tag immer mehr. Das so sehr abgemagerte Bein nahm wieder an Kundung zu und der allgemeine Gesundsheitszustand wurde immer befriedigender. Im

Berlauf des dritten Monates war die Besserung schon so weit vorgeschritten, daß es unmöglich wurde, das Kind in Ruhe zu halten. Er sing schon an ohne jegliche Hilse zu gehen, und am Ende des vierten Monats hatte er seine vollständige Freiheit der Bewegungen wieder erstangt, die Behandlung war beendigt und das Kind als vollkommen geheilt entlassen.

Oftrowo (in Posen), den 14. November 1908. Anstdie Direktion des Sauter'schen Institutes, Genf. Sehr geehrter Herr Direktor.

Die hochgeneigte Hülfe, die mir auf meine Bitte von Ihrem hohen Institut und von Herrn Dr. Imseld gütigst gewährt wurde, werde ich in meinem Leben nie vergessen. Kein Arzt konnte mich von dem Leiden befreien und Sie haben mich gerettet, gnädige Herren! Mein Magentrampf ist durch Ihre glücklichen Mittel für immer beseitigt worden, was unsere Aerzte nicht konnten. Ich habe auch ihre Mittel nach Borschrift angewandt. Die Stuhlzäpschen mit Angivitique und auch die Glycerinstuhlzäpschen haben gegen meine Hämorrhoiden Wunder gesleistet. Ich fühle aber, daß ich die Kur noch nicht aufgeben darf.

Ich bitte um weitere Mittel und zeichne Haul Pielnich.

Paris, ben 12. November 1907.

An die Direktion des Santer'schen Institutes in Genf. Hochgeehrter Herr Direktor.

Ergreife mit Vergnügen die erste Gelegenheit, die sich mir darbietet, um Ihnen mitzuteilen, daß ich, dank Ihrer Mittel, von einem chronisichen Kehlkopfkatarrh geheilt bin, welcher während 8 Jahren allen angewendeten Kuren Trot bietend ganz entschieden in Kehlkopfs

ichwindsucht auszuarten drohte. Nach nur sechsmonatlicher, gewissenhafter Behandlung mit den elektro-homöopathischen Mitteln habe ich eine ganz entschiedene Besserung konstatiren können, welche unter stetigem Fortschritte dis zu dem Punkte angelangt ist, daß nunmehr meine Stimme, obwohl noch ein wenig verschleiert, wieder ihre frühere Stärke erreicht hat und daß ich auch bei seuchtem Wetter und auch nach der Unstrengung einer mehrstündigen lauten Lektüre nicht den geringsten Schmerz in der Kehle versspüre.

Ich bin gang glücklich über dieses über jede Erwartung günftige Refultat, welches ich einzig und allein der Wirkung der elettro-hombopathischen Mittel zuschreibe. Ich werde auch jede Gelegenheit ergreifen, um diefe Mittel gu empfehlen. Es ift überdies meine feste Absicht, mir bie nötigen Renntniffe zu verschaffen, um die Mittel auch bei andern anwenden zu fonnen, um auf diese Beise meinen leidenden Mit= menschen, so weit es in meinen Rräften fteht, gu Silfe fommen zu können. Ich bin schon im Besitze des Buches von Bouqueval und will mich auch auf Ihre Annalen abonnieren. Da ich aber von einem meiner Freunde von Ihrem "Manual der Gleftro-Homoopathie und Besundheitspflege" als das Beste und für den praktischen Zweck geeigneiste Werk sprechen gehört habe, fo bitte ich Sie um freundliche Bufendung biefes Buches.

Genehmigen Sie meine achtungsvollen Gruße und die Gefühle meiner aufrichtigen Dankbarkeit für meine glückliche Genesung. Mar Nicolas.

Innsbrud, den 4. April 1908.

Berrn Direftor

des Sauter'schen Institutes Genf. Berehrtester Herr Direktor.

Eurem Hochwohllöblichen Institut gebe hier= mit die erfreuliche Kunde, daß mein hochgra= biges Krampfleiden (Gpilepfie), wovon ich vor 11/4 Sahr auf bas allerbedenklichste befallen wurde, jo daß hiefige Merzte mir Beilung nicht in Aussicht ftellen konnten, nach Gebrauch ber eleftro-homoopathischen Meditamente wunderbar ichnell und rabital geheilt murbe. Gleich bie erfte Dofis ichaffte augenblicklich eine Wendung gur Befferung und nachteilige Folgen find feitber nicht mehr aufgetreten. Ich bin feit ungefähr einem Sahre wieder in voller Tätigfeit und fpreche nunmehr meinen tiefgefühlten Dant hiermit aus. Sollte biefe meine Bufchrift im öffentlichen Interesse Aufnahme in den hochgeichätten Unnalen finden, fo burfte ich wohl bitten, mir eine biesbezügliche Rummer gutigft übermitteln zu wollen.

Ergebenft

Bans Alein.

Santiago (Chili), den 8. Mai 1907. Herrn Heinen, Direktor des Sauter'schen Institutes Genf. Geehrter Herr Heinen.

Umstände, die nicht von meinem Willen abhingen, haben mich leider verhindert, mich meiner Korrespondenz zu widmen; da es mir aber heute gestattet ist, Ihnen zu schreiben, so will ich nicht länger säumen, um Ihnen über die Fortschritte der Elektro-Homöopathie in Chili Bericht zu erstatten.

Für dieses Mal beschränke ich mich darauf, Ihnen nur von den elektro-homöopathischen Salben und deren wunderbarer Wirkung zu sprechen, behalte mir aber vor, Ihnen später auch über die Heilwirkung der Körner, Fluide, Injektionen, Stuhlzäpschen und Bougies interessante Mitteilungen zu machen.

Frau E. S. kam lettes Jahr zu mir, um meine Hülfe in Anspruch zu nehmen wegen einer Fistel der Bruftdrufe, welche mehr als zwei Zoll tief war und sehr stark eiterte. Die Rranke war fehr heruntergekommen; auf bas Meugerste geschwächt, batte fie faum Rraft ein paar Schritte zu gehen. Der Magen wollte in Folge der vielen allopathischen Mittel, welche die Rranke schon verschluckt hatte, absolut nicht mehr verdauen, und sie war bis zum Stelett abgemagert. Die allopathischen Merzte hatten fie bereits vollständig aufgegeben; und fie felbst war barauf gefaßt, sterben zu muffen. In der Berzweiflung hatte die Familie der Rranfen dieselbe nur mit Rot bagu bewogen, mich zu rufen, benn fie hatte feinen Glauben an die neue Wiffenschaft. Nachdem ich die Rranke gesehen, hatte ich selbst keine große Soffnung auf guten Erfolg einer Rur, bennoch entschloß ich mich, die Behandlung zu unternehmen und gab zunächst einige homvopathische Dofen. Hierauf verordnete ich, daß die Bunde viermal täglich mit grünem Fluide gewaschen und mit grüner Salbe verbunden werde. In Beit von 12 Tagen war die Fistel schon geheilt und hatte die Kranke ihre Gesundheit wieder gewonnen, zur größten Bermunderung und Bewunderung ihrer Befannten und aller Merzte, welche von diefer wunderbaren Beilung Renntnis genommen hatten. Ich fonnte Ihnen noch viele prachtvolle Heilerfolge aufzählen, welche ich durch Ihre beinahe unfehlbar wirfenden Salben erzielt habe.

Die elektro-homöopathische grüne Salbe ist das große Heilmittel, um jede Wunde und jedes Geschwür zu heilen; ich betrachte sie als ein Universal-Heilmittel.

Die elektro-homöopathische rote Salbe ist ebenfalls ein Heilmittel ersten Ranges. Ich will Ihnen ein glänzendes Beispiel von einer Heilung von Rheumatismen anführen.

Frau J. D. litt an Gelenk-Rheumatismus mit Anschwellung der Gelenke. Sie hatte in den Apotheken schon viele Arzneien gekauft und ein-

genommen, aber ohne die geringste Linderung ihrer Leiden zu erfahren.

Nach einer innern Behandlung, mit Ginreibungen von roter Salbe zusammenkombiniert, erfreut sich diese Dame nunmehr der besten Gesundheit.

Die gelbe Salbe hat mir ausgezeichnete Resultate geliefert bei Gelbsucht und bei Leber- fleden.

Die weiße Salbe ist ein unfehlbares Mittel gegen Hämorrhoiden und gegen Hodensentzündungen in Folge von Tripper oder von Quetschungen.

Herr J. P. litt so sehr an inneren Hismorrhoiden, daß er weder aufrecht stehen noch sich hinlegen konnte. Die Schmerzen, welche er im Darme ausstehen mußte, waren unerträglich; dieselben erstreckten sich sogar bis zu den Füßen und den Armen. Verschiedene Nerzte glaubten sogar deshalb an Ischias (Hüftschmerzen). Mit ein wenig Geduld entdeckte ich die Häsmorrhoiden und eine durch dieselben herbeigessührte starke Entzündung des Darmes und kam zur Ueberzeugung, daß die Schmerzen in den Beinen und in den Armen nervöser Natur sein mußten.

Ich gab dem Kranken innerliche Mittel mit gleichzeitiger Unwendung der weißen Salbe. Um selben Tage, an welchem ich diese Salbe in den Mastdarm einführte, linderten sich die Schmerzen und der Kranke hatte bald darauf seine Gesundheit wieder erlangt. Derselbe ist heute sehr glücklich und hat diesen seinen Fall von Heilung in den Zeitungen veröffentlicht.

In einem nächsten Briefe werde ich das Vergnügen haben, Ihnen von meinen Besobachtungen über Ihre anderen Heilmittel eis niges mitzuteilen.

Ihr Ergebener

Dr. G. A.

Berlin, ben 15. Dezember 1907.

Sehr geehrter Herr Doktor. Sauter's Institut, Genf.

Bezüglich meines Befindens teile ich Ihnen mit, daß ich seit einiger Zeit keine nennens= werten Beschwerden mehr im Unterleib verspüre, so daß ich beabsichtige, die Kur vordershand aufzugeben.

Der Aftervorfall ist zwar noch nicht ganz vollständig weg, doch belästigt mich die Sache wenig mehr und glaube ich, daß es sich im Laufe der Zeit noch vollends ganz machen wird.

Sollte sich wider Erwarten mein Gesunds heitszustand später wieder verschlechtern, so würde ich mich wieder an Sie wenden, für jetzt aber danke ich Ihnen vielmals für Ihre Besmühungen und zeichne

Hochachtungsvoll grugenb. D. S.



Inhalt von Nr. 11 der Annalen

Die Herrschaft bes Messers (Schluß). — Zur Brotfrage. — Säuglingshygiene. — Echte Gastfreundschaft. — Korrespondenzen und Heilungen: Schwerer Fall von Keuchhusten; akute Magen-Darmentzündung; inssektiöse Regenbogenhautentzündung mit Bildung von Hypopyon in der Hornhautdes Auges; Magenkrebs; Magenschmerzen; Herzklopsen; tuberkulöse Knochenentzündung; chronische Harnröhrenentzündug.

